

IV SZENISCHE MEDIEN

Janusz Bodek: Die Fassbinder-Kontroversen: Entstehung und Wirkung eines literarischen Textes. Zu Kontinuität und Wandel einiger Erscheinungsformen des Alltagsantisemitismus in Deutschland nach 1945, seinen künstlerischen Weihen und seiner öffentlichen Inszenierung

Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1991, 438 S., DM 79,-

Rainer Werner Fassbinders Theaterstück *Der Müll, die Stadt und der Tod* ist seit seiner Entstehung 1975 immer wieder in (kultur-)politische Auseinandersetzungen gezogen worden, die eine nüchterne Analyse des dramatischen Gehalts bisher verstellt haben. 1975 geriet das Stück in die kommunalpolitischen Scharmützel um Fassbinders Absetzung als Leiter des Frankfurter Theaters am Turm (TAT). 1984 wurde es abermals "zum Instrument der Konkurrenz beteiligter Personen, städtischer Institutionen und Parteien, des persönlichen Ehrgeizes" (S.275). 1985/86 schließlich, entspann sich um den Versuch des Frankfurter Schauspiels, endlich die Uraufführung herauszubringen, eine erbittert geführte Auseinandersetzung um die Frage: welche Darstellungsformen jüdischer Figuren auf dem Theater und in den Medien heute möglich sind und ob etwa radikal-kritische oder übersteigerte Charakterisierungen angesichts der besonderen Verantwortung, die ein deutscher Künstler aufgrund der geschichtlichen Ereignisse gegenüber Juden zu haben hat, erlaubt sind oder nicht. Die Kontroverse 1985 kulminierte bekanntlich in der Verhinderung der geplanten Uraufführung durch eine gewaltsame Bühnenbesetzung.

Die aufgeworfene Frage beantwortet Janusz Bodek in seinem Aufarbeitungsversuch der damaligen Ereignisse bereits im Untertitel. Seine Arbeit will anhand dieser Kontroversen um einen dramatischen Text "Erscheinungsformen des Alltagsantisemitismus in Deutschland nach 1945" aufzeigen. Spätestens mit der Installierung des soziologischen Begriffs "Schuldabwehrantisemitismus" (S.75ff.), den Bodek im folgenden in rigider Auslegung und Anwendung fast in jeder Konklusion bemüht, wird klar, daß der Autor in der Aufarbeitung der Kontroversen und in seiner Interpretation des Stückes etwas beweisen will, was für ihn von vornherein feststeht: daß Fassbinders Stück ein antisemitisches ist. Noch bevor auch nur die ersten Ansätze einer ästhetischen Analyse des Stückes oder weiterer Werke Fassbinders begonnen wurden, wird gesetzt: "Daß Antisemitismus im Werk von Fassbinder eine nicht unwesentliche Rolle spielt" (S.169). Den Beleg für diese mehrfach und ohne direkten Begründungszusammenhang vorgebrachte These versucht der Autor durch eine äußerst bedenkliche Verengung des thematischen Spektrums

Fassbinderscher Filme vorab zu erbringen. Besonders die Lesarten der Filme *In einem Jahr mit 13 Monden* (1978), *Lili Marleen* (1980) und *Die Sehnsucht der Veronika Voss* (1981) bewegen sich an der Grenze zur klitternden Interpretation. Denn Bodek interessiert sich hier ausschließlich dafür, wie jüdische Figuren bzw. das NS-Sujet gezeichnet sind. Er untersucht also Aspekte, die höchstens die Funktion von Subplots im jeweiligen Filmwerk einnehmen. Fassbinders zentrales dramatisches Interesse aber - seine bohrende Neugier, den Verkrüppelungen zwischenmenschlicher Beziehungsformen gerade in tabubeladenen Motiv- oder Sujetausgestaltungen nachzuspüren und in ihren extremsten Wendungen zu sezieren, um sie einer allgemeinen Erfahrbarkeit zugänglich zu machen - bleibt dem Autor verborgen.

Zwar kritisiert er vehement Fassbinders "Fetischisierung des Anti-Tabu" (S.339), ohne jedoch die eigentliche dramatische Funktion dieses Kunstgriffs zu entschlüsseln. Vielmehr bemüht sich Bodek akribisch, Fassbinder bereits bei der Konzeption von *Der Müll, die Stadt und der Tod* eine unlautere Berechnung bei der Einführung antisemitischer Provokationstendenzen zu unterstellen. Aus dem Skandal um Hansgünter Heymes Kölner Inszenierung der *Dreigroschenoper* im Jahre 1975 habe Fassbinder die Möglichkeit erkannt, wie er durch eine antisemitische Zuspitzung seines neuen Stücks die Frankfurter Kulturbehörde dazu bringen könnte, ihn aus der TAT-Intendanz zu entlassen. Die wollte Fassbinder, so Bodeks abenteuerliche Mutmaßung, dann zum Anlaß nehmen, um die ungewollte Intendanz sofort hinzuwerfen und sich gleichzeitig als von Zensur verfolgter Künstler hinzustellen. Der Theatertext *Der Müll, die Stadt und der Tod* sei von Fassbinder als "berechnetes Instrument zur Sanierung privater Probleme" (S.247) entworfen worden.

Bodeks Analyse des Stücks ist leider nicht ganz so phantasievoll. Sie entfaltet im wesentlichen nur drei eher marginale Aspekte: 1. eine ausführliche Chronologie des Häuserkampfes und der Spekulation im Frankfurter Westend der siebziger Jahre; 2. den Nachweis, daß Fassbinder wenig über die Realität jüdischer Bürger in Frankfurt oder in irgend einer anderen Stadt wußte; 3. die ermüdende Konstatierung, daß Fassbinder bei der Zeichnung von Sujet und Figuren auf Stereotype zurückgriff. Diese dürftigen Analyseergebnisse reichen Bodek im Grunde genommen, das Stück als böswillig antisemitisch zu disqualifizieren und "eine demagogische Instrumentalisierung der Kunstfreiheit" (S.342) durch die Befürworter der Uraufführung zu behaupten. Fassbinders Technik der dramatischen Überspitzung wird gegen den verstorbenen Autor gewendet und als "Verschiebung diskreditierter Inhalte eigener Biographie wie Ausbeutung, Häuserspekulation, Prostitution etc. auf Juden, die traditionsreichen Objekte von Projektionen" (S.338) gebrandmarkt.

Bei seinen konstanten Versuchen, Werk und Autor zu diskreditieren, entgeht Bodek schließlich fast gänzlich, daß der eigentliche Anlaß, das Stück, eine dramatische Fiktion ist. Ein Theatertext ist eben nur mit geringem Erkenntniswert auf die Fragestellung zu verengen, ob ein bestimmtes Sujet oder eine Figur wirklichkeitsgetreu gezeichnet sind und ob ein bestimmter moralisch-politischer Anspruch, den der Interpret einseitig setzt, nachvollzogen wurde. Bodek fragt mit regelrecht empirischem Anspruch nach dem realen Widerspiegelungsgehalt des Stücks. Und er bürdet jedem deutschen Autor, der eine jüdische Figur entwirft, eine globale geschichtliche Verantwortung auf. Mit diesen für ein Theaterstück nur bedingt tauglichen Analyseansätzen gelingt es natürlich nicht, beispielsweise die interessante Frage nach Funktion, Art und Weise der Verwendung von Stereotypen in Texten und Filmen Rainer Werner Fassbinders zu erörtern. Daß viele dramatische Werke und noch stärker Filme ihr erzählerisches Vokabular in zum Teil nicht unbeträchtlichem Maße mit stereotypen Konflikt- und Figurenkonstellationen bestreiten und trotzdem zur erkenntnisstiftenden Reflexion fähig sind, ist eine Vorstellung, die Janusz Bodek völlig fremd ist. So ist denn der literaturwissenschaftliche Erkenntniswert dieser Dissertation eher bescheiden. Er wird leider auch nicht kompensiert durch die umfassende Bibliographie der Texte und Aussagen der geführten Kontroversen, denn Bodek richtet seine Aufarbeitung der Debatten von 1975, 1984 und 1985/86 recht einseitig auf seinen behaupteten Vorwurf aus. Angezeigt erscheint es, die Dokumentationen, die das Frankfurter Schauspiel bereits 1985 und 1987 zusammengestellt hat, vergleichend zu Rate zu ziehen.

Jürgen Kasten (Berlin)